

WUCHTIGES KLEINOD

Energie ja – Kraftwerke nein? Ein erhellender Besuch im Energie-Museum Berlin

Von Peter Zarth



Ehemals weltweit größte Batteriespeicheranlage, heute energiegeleitetes Museum in Berlin-Lankwitz

Dieses Museum macht Nachteile zu Vorteilen: Es ist (nicht nur denjenigen, die „Mitte“ für Berlin halten) unbekannt. Es liegt jottwede, also ganz weit draußen: in Lankwitz. Und es ist nur auf Anfrage offen. Auf jeden seiner Ausstellungsführer trafe das wohlmeinende Wort „Silberrücken“ zu. Bei unserem Besuch lernten wir eine Energiewende anderer Art kennen, die „Elektropolis“ Berlin, und vor allem, was hinter der Steckdose geschieht; wir erlebten die beste Führung, die wir je in einem Museum erhielten; wir trafen junges Publikum, das man aus dieser ehemaligen größten Batteriespeicheranlage kaum hinaus bekam. Das Energie-Museum Berlin ist, dies charakterisiert auch dessen Architektur: eine Wucht.

Homeland Elektropolis Berlin

Beginnen wir schlicht. Also damit, wie sich das Museum, eine großartige Bildungsstätte, darstellt: „Ziel ist es, die Entwicklung der Energieversorgung und ihrer Randgebiete darzustellen und ihre Bezüge zur ‚Elektropolis Berlin‘ deutlich zu machen. Insbesondere soll jungen Menschen die Energieversorgungstechnik nahegebracht werden. Das Energie-Museum ist in Fachbereiche gegliedert: Kraftwerkstechnik; Netztechnik/Netzbetrieb;

Neue Technologien; Messtechnik; Schutztechnik; Kommunikationstechnik; Arbeitssicherheit; Anwendungstechnik; Archiv.“ Klingt ingenieurwissenschaftlich, elektrotechnisch. Gezeigt werden mehr als 5.000 Exponate, um die sich Geschichten ranken, energiegeleiteter als Homeland.

Geschichte(n)

Die Geschichte der elektrotechnischen Revolution ist so spannend wie die der industriellen: Sie krepelte das Leben um. Berlin ist untrennbar mit ihr verbunden. Mit der Erfindung des dynamoelektrischen Prinzips durch Werner von Siemens wurde 1866 der Weg bereitet. Mit Gründung des Elektrotechnischen Vereins wurde 1879 die wissenschaftliche Durchdringung der Elektrotechnik ebenso befördert wie die Entwicklung der Anwendungstechnik und die Durchdringung potenzieller Märkte; Berlin wurde weltweit deren Vorreiterin und entwickelte sich zur Elektropolis. Im Zweiten Weltkrieg und während der Berlin-Blockade konnte die Stromversorgung mit Einschränkungen aufrechterhalten werden. 1952 wurde Westberlin „Strominsel“: Aus politischen Gründen wurden alle Verbindungen zwischen den Netzen von Westberlin und dem übergeordneten Verbundnetz unterbrochen. „Zwischen der DDR und der BRD gab es nur noch unterkühlte Gespräche auf sachlich-fachlicher Ebene“, sagt Horst D. Kreye, Vorsitzender des Fördervereins, der das Museum finanziert.

Berlin-Diagonale; weltweit größte Batteriespeicheranlage

Die Insellage Westberlins führte zu kreativen, aufwendigen Lösungen: Da die weltweit übliche Versorgung von Städten aus einem peripheren Höchstspannungs-Freileitungsring hier politisch bedingt unmöglich war, mussten neue Wege beschritten werden. So entstand 1978 die international erste große 380-Kilovolt-Kabelverbindung, die nach der „elektrischen Wiedervereinigung“ – eine Energiewende anderer Art – unter Einsatz modernster VPE-Kabeltechnik zur sogenannten „Berlin-Diagonale“ entwickelt wurde. Die Beherrschung spontaner Kraftwerksausfälle führte zur Errichtung der weltweit größten Batteriespeicheranlage im damaligen Heizkraftwerk Steglitz – heute Domizil des Energie-Museums Berlin.

Das lebende Museum

In dem wuchtigen Lankwitzer Bau wird die Entwicklung der Elektropolis Berlin nachgezeichnet; das Haus vermittelt einen Eindruck bedeutender Innovationen, die seit der Entdeckung des elektrodynamischen Prinzips erfolgten. Wesentlich dafür: Kooperation von elektrotechnischer Industrie, Energieversorgern, Energieanwendern und Wissenschaft. Hans-Heinrich Müller, stellvertretender Vereinsvorsitzender, erläutert uns die Hochspannung, erklärt, warum es „nach Strom riechen“ kann (es ist das Isolationsmaterial), freut sich darüber, dass sich die Physik „nicht beirren“ lasse und führt uns bis zur Kraft-Wärme-Kopplung. Bevor er Führungen beginnt, schaut er sich die Gruppe an, richtet für sie den Rundgang aus: „Wir wollen ein lebendes Museum sein, in dem immer Neues entdeckt werden kann“, sagt er. Problematisch heute: „Alle wollen Energie, nur will nicht jeder Kraftwerke.“

Auf höchstens 30 Gäste kommen drei ehrenamtlich tätige Profis, die Praktiker der Elektrotechnik waren oder noch sind: „Wir wollen, dass



In Berlin waren über Jahrzehnte alle wesentlichen Kabelhersteller ansässig. Das Energie-Museum zeigt eine Vielzahl von Kabelmodellen und Garnituren aller Spannungsebenen. Fast alle diese Kabel waren in Berlin im Einsatz.

jeder Besucher und jede Besucherin mindestens einmal angesprochen wird und Fragen stellen kann“, sagt Ferdinand Menke-Zumbrägel, ein ehemaliger Lehrer. Er baut schon mal Exponate zu Demonstrationszwecken nach, in Grundzügen. Ein Haus zum Anfassen, interaktiv. FAQ bedeutet hier: Frequently Answered Questions.

Die Spannung des Neuen

Selbstverständliches wird oft für selbstverständlich gehalten. Dabei ist es, Generation für Generation, beinhart erarbeitet. In Lankwitz wird das besonders Jugendlichen vermittelt. „Technik erfährt Wertschätzung“, so Menke-Zumbrägel, „aber richtig anstrengen dafür möchte sich nicht jeder Schüler, oder gar dafür kämpfen.“ Elektrotechnik prägt das Leben der Menschen, heute fast unmerklich. Im Energie-Museum Berlin tragen Vertreter einer in den 60er Jahren aufgewachsenen Generation Wissen um Energie und Elektrotechnik auf faszinierende Weise weiter. Dienstag ist übrigens „Tag der (Mit)Arbeit“: Es wird gewerkelt, im Museum summt und brummt es: very good old school. Horst D. Kreye: „Dank der ehrenamtlichen Mitarbeiter befindet sich das Energie-Museum Berlin permanent im dynamischen Wechsel der Exponate, um die Spannung des Neuen zu erhalten.“

Dieses Museum macht selbst von seinem größten Vorteil kein Aufhebens: dem Bau als solchem (Architekt: Hans Heinrich Müller): Wir sind nämlich nicht in einem Museumsbau, sondern exakt dort, wo „der Strom herkam“. Das riecht, schmeckt, fühlt und sieht man überall, bis hin zu den Büroräumen. Oder, flapsig berlinerisch: jottwede, aber 'ne Wucht, wa.

Peter Zarth arbeitet im Bereich Politikbeziehungen und Kommunikation des DLR.

Energie-Museum Berlin e.V.

Mitglied der ERIH – European Route of Industrial Heritage
Teltowkanalstraße 9
12247 Berlin

Telefon: 030 70177755/56 (nicht durchgehend)

Eintritt frei
Besuch nach Terminabsprache

 energie-museum.de